



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Sitteratur

Kleine Schriften zur Zeitgeschichte und Politik von Georg Freiherrn von Hertling.
Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung, 1897

Der Verfasser behandelt die großen Zeitfragen so, wie man es von einem philosophisch gebildeten, dabei weltmännischen und sprachgewandten Katholiken von gemäßigter und humaner Gesinnung erwartet. Über unheimliche Abgründe, wie das Freiheitsproblem, versteht er elegant hinwegzugleiten. Vielen seiner Ausführungen wird jeder evangelische Christ beistimmen, so z. B. dem, was er über die Gleichheit sagt. Selbstverständlich müßten viele und große Ungleichheiten bestehen bleiben; wenn nun aber gefragt werde, welche Ungleichheiten das Recht bestehen lassen und welche es beseitigen solle, so sei der feste Punkt, von dem man auszugehen habe, die Persönlichkeit. „Hier giebt es schlechterdings keinen Unterschied. Hieraus aber folgt, daß allen gleichmäßig der unveräußerliche Anspruch auf dasjenige zukommt, was zur Erreichung des Endzwecks absolut unentbehrlich ist. Alle haben das gleiche Recht auf Leben und Gesundheit und freie Lebensgestaltung. Für diese letztere giebt es keine Schranke als das allgemeine Sittengesetz und die allgemeine Rechtsordnung. Jede darüber hinausgehende Beschränkung, jede Verkümmern der Berufsfreiheit, jedes Ausschließen einer Gruppe oder Klasse der Bevölkerung von der Möglichkeit, die gottverliehenen Kräfte allseitig und vollständig zu entwickeln, ist verwerflich. So lange noch irgendwo der wirtschaftlich unselbständige Lohnarbeiter durch die Not des Lebens gezwungen ist, gesundheits-schädliche Arbeit ohne wirksame Schutzmaßregeln vorzunehmen, wenn er durch Sonntagsarbeit an der Bethätigung seines religiösen Lebens gehindert ist, wenn die Ausbeutung der Arbeitskraft von Frau und Kindern die Familie zerreißt und ein physisch und moralisch depravirtes Geschlecht heranwachsen läßt, so fehlt sicherlich noch viel daran, daß das berechtigte Verlangen nach Gleichheit befriedigt wäre“ (S. 33 bis 34). Sehr verdienstlich finden wir Hertlings Kampf für Naturrecht, natürliche Moral und natürliche Religion gegen jene historische Schule, die unveränderliche sittliche, religiöse und Rechtsideen nicht anerkennt und auf allen Gebieten nur das „positive“ gelten läßt, die wenigstens unbewußt in der materialistischen Entwicklungslehre wurzelt und deren Konsequenz die Auflösung alles Rechts in Gewalt ist. Es giebt Ansichten, die man schlechterdings nicht verstehen kann, wenn man sich nicht in die Empfindung dessen, der sie sagt, zu versetzen vermag; dazu gehört die Ansicht der gläubigen Katholiken, daß der Papst „ein Gefangener in seinem Palaste“ sei, und doppelt unverständlich ist es uns, wie ein Mann von Hertlings Bildung sie teilen kann (S. 408.) Leider nicht ganz so unverständlich sind freilich Hertlings Zukunftshoffnungen in Beziehung auf die italienischen Angelegenheiten. Sein Satz, daß eine Minderheit das Königreich Italien gemacht habe und nur eine Minderheit seinen Fortbestand in der heutigen Form wolle, ist ebenso unansehnlich wie seine Schilderung der elenden Zustände des heutigen Italiens; die Möglichkeit ist daher nicht ausgeschlossen, daß die ultramontanen Hoffnungen wenigstens in ihrem negativen Teile in Erfüllung gehen, daß das neue Königreich eine gründliche Umwälzung erleidet. Daß dabei eine Wiederherstellung des Kirchenstaates in noch so kleinem Umfange herauskommen könne, glauben wir nun allerdings nicht. Ganz plausibel klingt es dann wieder, wenn ausgeführt wird, daß Deutschland und Osterreich ein Interesse daran hätten, in ihrem sieberfranken Dreibundbruder das monarchische und konservative Element zu stärken; nur fragt es sich, ob nicht die Regierungen von Deutschland und Osterreich gerade in den alten Revolutionären von Crispis Schlage das der heutigen Augenblickspolitik genügende oder wohl gar mustergiltige konservative und monarchische Element

sehen und sich für die Unterstützung bedanken werden, die ihnen nach Ansicht der deutschen Merikalen die italienischen Merikalen zu gewähren bereit sein sollen. Der ziemlich starke Band enthält auch die durch die Zeitungen bekannt gewordenen Artikel und Vorträge Hertlings über das Bildungsdefizit der Katholiken in Bayern, über die Aufgaben der katholischen Wissenschaft und über die Ursachen des Zurückbleibens der deutschen Katholiken auf dem Gebiete der Wissenschaft.

Deutsche Litteraturgeschichte. Für das deutsche Haus bearbeitet von Dr. Karl Stord. Stuttgart, Muthsche Verlagshandlung, 1898

Dieses hübsche, von aufgeklärt katholischem Standpunkt aus geschriebne Buch übertrifft an Charakter und Frische die meisten kleinen und manche großen Darstellungen der Geschichte der deutschen Litteratur und eignet sich in der That dank seinem gesunden Tone und der gleichmäßigen Verteilung von philologisch-historischem, ästhetischem und ethischem Gehalt für das deutsche Haus. Der Verfasser bemerkt im Vorwort, er habe die Überzeugung, „daß bei jeder geschichtlichen Wissenschaft das wichtigste ist, den Zusammenhang, den innern Entwicklungsgang der einzelnen Erscheinungen zu kennen“; deshalb habe er „derartigen Darlegungen einen breiteren Raum gewährt.“ Wir haben dieselbe Überzeugung; aber sein Buch geht uns noch nicht genug auf diese wichtigste Seite, die innere unsrer Litteraturgeschichte, ein, z. B. weiß es gar nichts über die Entwicklung des deutschen Geistestypus zu sagen, insoweit sie uns aus der Litteratur der Jahrhunderte entgegentritt, und darüber liegt doch schon viel wichtiges erkanntes vor. Der Verfasser ist in der neuern und neuesten Litteratur gut zu Hause — er führt bis zur Gegenwart —, in der alten weniger, da ist ihm auch manches in den letzten Jahren festgestellte entgangen. Den „Gesichtspunkt“ Wolframs mit Vöttichers Worten zu geben halten wir für verfehlt; auch Scherers Inhaltsangabe des Parzival hätte durch eine bessere ersetzt werden können. Den ungenauen und fehlerhaften Überblick über den Entwicklungsgang der deutschen Sprache (Anhang) säßen wir am liebsten gestrichen.

Bilderatlas zur Geographie der außereuropäischen Erdteile. Mit beschreibendem Text von Dr. Alois Geißbeck. Leipzig und Wien, Bibl.ographisches Institut, 1897

Der hübsche Band verdient dieselbe Empfehlung, die wir voriges Jahr dem Geißbeck'schen Bilderatlas zur Geographie von Europa mitgegeben haben. Wir können aus wiederholter Erfahrung im Hause und in der Schule bestätigen, daß er den Wunsch des Herausgebers erfüllt, die Beschauer zu ermuntern, „sich in die Natur einer Landschaft, in deren Eigenart und Schönheit mit Interesse zu versenken.“ Land und Leute, das alte Thema der Geographie, stellen sich in etwas mehr als 300 Bildern charakteristisch dar und werden bei einiger Muße der Betrachtung in der That lebendig, zumal wenn man den hübsch geschriebnen und zweckmäßig auswählenden begleitenden Text mitspielen läßt. Übersichtartiges wechselt mit genauern Angaben, hier kommt die landschaftliche Lage einer Stadt, dort ihr Straßenbild mehr zur Geltung; immer ergiebt sich leicht etwas faßbares, und die Nötigung, das Auge oft anders einzustellen, erzielt wohl auch ein besseres persönliches Haften der Eindrücke.

Inzwischen hat das Bibliographische Institut auch noch je einen Bilderatlas zur Zoologie der Säugetiere und der Vögel herausgegeben, mit Texten von Professor Dr. William Marshall, in derselben Ausstattung und mit denselben Vorzügen, und ein weiterer zur Zoologie der Fische wird angekündigt.

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig